

Das Tuch



Alfred Ballabene

alfred.ballabene@chello.at
gaurisyogaschule@gmx.de

Einleitung

In dieser Broschüre geht es um die innere Begegnung des Autors mit einer Frau. In einigen Astralträumen wurde im Voraus auf diese Begegnung hingewiesen. Es wurde angedeutet, dass in einer hingebenden Liebe, wenn sie mit Verlustangst gekoppelt ist, auch eine Gefahr verbunden sein kann. Ängste versuchen den Menschen, der scheinbar geliebt wird fest zu binden, damit er nicht verloren gehen kann und in seiner inneren Sichtweise zu verdunkeln, damit er nicht die Folgen, die sich in der Zukunft zeigen könnten, im Voraus erahnt. Es wird also durch Ängste bedingt eine bedingungslose, blinde Liebe erwartet. Ob das auch für die Frau in Realität gilt, weiß ich nicht. Diese Sachlage wurde nie angesprochen. Jedoch in dem ersten Astraltraum kam dies so heraus. Die transzendente Szenerie, die mit einer solchen Begegnung verbunden ist, kann sich durch die Kräfte, die im Hintergrund wirken, ganz anders darbieten als das, was sich im äußeren Leben zeigt. Das, was uns einfach erscheint, kann aus der transzendenten Perspektive gesehen, sehr komplex sein. Das aufzuzeigen habe ich mich in dieser Broschüre bemüht. Es ging mir also nicht um die Personen, die Frau und mich, sondern um die Kräfte, die im Verborgenen weben und letztlich unser Schicksal gestalten. Von daher gesehen ist es nicht gut, wenn man dem Schicksal blind ausgeliefert ist. Das Tuch sollte mich meinem Schicksal blind ausliefern. Das ist jedoch nicht geschehen, weil mir schützende Kräfte zur Seite gestanden sind.

Was ist der Mensch?

Die Menschen wissen meist nicht, welch mächtige Wesen sie sind. Sie kennen und akzeptieren nur den sichtbaren Teil ihrer Existenz und ahnen nicht, dass dem Menschen auch ein unsichtbarer Teil angehört, gleich den unsichtbaren Wurzeln eines Baumes. Ich will mich korrigieren: nicht EIN unsichtbarer Teil ist es, nein, VIELE unsichtbare Teile sind es, die mit uns verbunden sind. Wie das in Realität aussieht ist sehr kompliziert und das will ich hier nicht bringen. Es steht anderswo in einem ebook von mir. Von dort jedoch will ich eine Illustration herbei holen, damit zumindest der optische Eindruck gegeben ist von dem was ich meine.



In diesem unsichtbaren Bereich, den ich in dieser Broschüre ansprechen will, bildet und formt sich das, was wir Schicksal nennen. Das, was dann in unserem äußeren,

irdischen Leben geschieht, wurde dort schon längst vorher bestimmt und in die Wege geleitet. Meist geschieht dies Monate bevor sich die ersten Ereignisse hier auf der materiellen Welt anbahnen. Geschrieben wird das Meiste unseres Schicksalsbuches auf astraler Ebene und die Beziehungskräfte werden dort so geordnet und gefestigt, dass das irdische Geschehen in vorbestimmter Weise abläuft. Das irdische Geschehen läuft ab wie das Wasser in den Bahnen, die man vorher in die Erde gegraben hat.

In den allermeisten Fällen wissen wir hiervon nichts. Selten nur werden uns kleine Einblicke bewusst. Auch ich habe nur sehr selten ein Vorherwissen und die Kenntnis über die wirkenden Kräfte im Hintergrund. Hier war das einmal ausnahmsweise der Fall, was mich gereizt hat es auszuarbeiten und andere daran teilhaben zu lassen.

Zuvor will ich zum besseren Verständnis noch einiges Grundlegendes sagen. Die Hauptbühne für dieses Geschehen ist eine erdnahe Ebene. Hier gelangen Menschen hin, sofern sie innerlich wenigstens etwas schon erwacht sind. Hierbei senden sie einen feinstofflichen Teil von sich aus, den wir Astralkörper nennen. Dieser dient als Träger (Vehikel) des Bewusstseins. In den meisten Fällen ist die astrale Aussendung unbewusst, selten nur teilbewusst oder voll bewusst.

Ebenso ist es Jenseitigen aus nahen tieferen oder oberen Ebenen möglich dorthin zu gelangen.

Es ist diese Ebene somit eine Bühne, wo irdische und jenseitige Menschen einander treffen, Kontakte geknüpft werden und sich leider auch Machtkämpfe abspielen.

Natürlich gibt es Machtkämpfe, denn es ist typisch für die Menschen, dass sie unterschiedliche Interessen vertreten und diese auf verschiedenste Art durchzusetzen versuchen.

Während auf Erden die soziale Stellung entscheidet, wie viel Einfluss der einzelne Mensch hat und in welcher Art der Einfluss durchgesetzt werden kann, entscheidet dort die innere Kraft und das Wissen. Auf Erden bemühen wir uns, dass jedem Menschen die gleichen Rechte zustehen. Teilweise gelingt das, teilweise jedoch verursachen Besitz und Einfluss ein Ungleichgewicht, so dass zwar die Rechte für alle gleich zu sein scheinen, die Möglichkeiten der Lebensgestaltung jedoch sehr unterschiedlich sind.

Diese Ungleichgewichte, die sich auf Erden bereits zeigen, sind dort noch stärker ausgeprägt. Allerdings entscheidet dort nicht das Geld, denn solches gibt es drüben nicht. Wohl aber entscheiden Macht und Einfluss. Diese haben jedoch ihren Ursprung nicht in der Geburt oder in gesellschaftlichen Beziehungen wie hier auf Erden. Die Wurzel der Macht liegt dort im Menschen selbst, in seiner Willenskraft, geistigen Stärke und seinem Wissen. Auch wenn es vielen nicht recht sein mag, so ist es eben. Nichts in der Natur ist gleich. Es gibt schwach und stark, groß und klein. Die starken Menschen senden ihre Bewusstseinsfäden in alle Richtungen aus, sondieren, erkennen, fühlen und leiten Begegnungen ein. Wenn sie Begegnungen wünschen, so schaffen sie in der irdischen Welt Situationen und zwar so, dass es ihren Wünschen und ihrer Persönlichkeit optimal entspricht. Wie das geschieht? Indem sie in jenen Menschen, die sie in ihrem Sinne lenken wollen, Wünsche und Ängste verankern. Über Wünsche und Ängste lassen sich Menschen lenken wie Pferde durch die Zügel.

Es gibt starke Menschen, die drüben ganze Regionen beherrschen. Die schwachen Menschen müssen ihnen in blindem Gehorsam folgen. Sie werden durch den Willen

der Stärkeren dominiert und gelenkt. Jene Mächtigen, die noch von Egoisten geleitet werden, nenne ich „Weißlichtige“. Den Namen habe ich ihnen deshalb gegeben, weil sie weißes Licht in großer Strahlkraft als Zeichen ihrer Macht ausstrahlen können.

Und jetzt betreten wir diese Bühne und wollen wir in ein Geschehen eintauchen. Nicht alles hierbei war für mich von vornherein klar. Keineswegs. Langsam, in kleinsten winzigen Einblicken haben sich die Zusammenhänge gezeigt. Ähnlich wie bei einer Detektivgeschichte. Dennoch möchte ich nicht dafür bürgen, dass alles auch wirklich so stimmt, wie ich es darstelle. Aber das soll nicht abschrecken, denn es kommt nicht auf die Echtheit dieser Handlung an. Sie dient vielmehr als Modell dafür, wie die Dinge dort ablaufen können.

Der Traum vom festlichen Ball (3. März 2017)

Ich saß an einer langen, mit Festspeisen beladenen, hölzernen Tafel zusammen mit etwa 30 frommen Chassidim. (Chassidim sind Angehörige einer mystischen, jüdischen Richtung aus Osteuropa.) Von seinen Schülern umgeben, alle bereits tätige Rabbis, saß einige Sitze von mir entfernt ein Wunderrabbi. Ein Wunderrabbi ist ein jüdischer Mystiker, der seine spirituelle Vollendung erreicht hat. Er war ein alter Mann mit schneeweißem Bart, aber voll Feuer und jugendlicher Frische. Anscheinend war ich von ihm als Gast eingeladen worden, denn den anderen am Tisch war ich als Außenstehender weniger willkommen.



Er strahlte Kraft und Liebe aus

Der Rabbi widmete sich mir im Gespräch und wir unterhielten uns sehr lange. Wie ich den Eindruck habe, hielt er zwar die strengen Regeln seiner Religion ein, aber innerlich waren sie für ihn nicht mehr bindend. Er dachte etwa so: "Die jüdische Religion ist mein Elternhaus. In ihr bin ich groß geworden und innerlich gewachsen. Und da sie mein Elternhaus ist, will ich sie ehren und liebe ich sie. So befolge ich viele ihrer bindenden Regeln aus Tradition und Ehrfurcht zu ihr und in Gedenken an ihre Kraft, die ihr half sich durch Jahrtausende der Verfolgung durchzukämpfen, um weiterhin auf ihre besondere Art ihre Mitglieder zu Gott zu führen."

Wir sprachen über vieles, keiner der anderen Anwesenden mischte sich ins Gespräch. Wir verglichen die chassidische Mystik mit dem Yoga und beide von uns, sowohl der Wunderrabbi als auch ich, hatten Achtung und Bewunderung für den Weg des anderen, ohne auch nur mit einem Wort den Wert des eigenen Weges zu schmälern.

Nach einem langen Gespräch voll der Liebe, Religiosität und gegenseitiger Achtung, verließ der Wunderrabbi die lange Tafel und ich auch.

In der nächsten Szene befand ich mich auf der Straße und neben mir schien Astrid, meine Frau, zu gehen. Ich fühlte sie mehr und warf ihr keinen Blick zu, sondern richtete meine Aufmerksamkeit auf den Weg vor mir durch die Straßen einer unbekanntem Stadt. Ich war zufrieden, dass ich nicht allein war und mich Astrid begleitete.

Es war ein festlicher Ball angekündigt, ein Großereignis der Stadt, und wir waren auf dort hin dem Weg. Der Ball war bedeutsam. Es war, wie ich wusste, kein Faschingsball mit Heiterkeit und Spaß. Er war inszeniert für etwas, das ihn in seiner Bedeutung weit über übliche Bälle heraus hob. Mehr wusste ich allerdings nicht.

Etwa fünfzig Meter vor dem Gebäude verlor ich meine Begleiterin. Sie war plötzlich verschwunden. Das irritierte mich sehr, wo wir doch gemeinsam den Ball aufsuchen wollten. Offenbar war sie zum Gebäude mit dem Ballsaal voraus gegangen. Ich empfand es schmerzlich allein zu sein und es fehlte mir die vertraute und Geborgenheit spendende Atmosphäre meiner Begleiterin.

Ich wusste den Weg und war bald bei dem großen Gebäude angelangt. Ein großer, gepflasterter Hof war davor und einige steinerne Stufen führten zum Eingang empor. Ich betrat den Vorraum des Gebäudes und stellte mich in der kurzen Warteschlange an. Es waren alles alleinstehende Männer. Es gab ein kleines Speiseritual, das als Vorbedingung für den Einlass verabreicht wurde. So erhielt auch ich wie alle anderen Gäste ein Stück gebratenes Fleisch. Ich konnte dies bereits an den Wartenden vor mir beobachten. Manche nahmen sich viel davon. Ich legte keinen Wert darauf und nahm nur ein kleines Stück. Diese Vorschrift verwunderte mich etwas, doch fügte ich mich, ohne mich weiter darüber zu erkundigen. Retrospektiv gesehen steckt dahinter die symbolische Bedeutung "fleischlich". Also war eine körperliche erotische Begegnung vorgesehen. Doch in diesen Augenblicken war ich mir dessen nicht bewusst.

Nach dem kurzen Eintrittsritual im Vorraum gelangte ich in einen großen Raum, der überfüllt war. Auf den nach rückwärts ansteigenden Sitzreihen saßen ausschließlich Männer. Selbst auf dem Boden saßen einige, weil es keine Sitze mehr gab. Sie alle warteten auf etwas, was mir nicht klar war. Für sie war es das große Glück

ausgewählt zu werden, auf das sie warteten. Ich setzte mich ungefähr in mittlerer Höhe des nach rückwärts ansteigenden Saales. Einer hinter mir beschwerte sich bei mir, dass ich mit meinem Rücken die Sicht verdecke und er dadurch in seiner Chance gewählt zu werden benachteiligt werde. Es war so als gierten sie hier alle auf die Chance von einer Königin als Partner ausgewählt zu werden. Ich fühlte diese Atmosphäre sehr deutlich, wusste jedoch nicht um das Wer oder Wie. Vielleicht würde vorne auf der noch freien Fläche eine Eröffnung kommen, dachte ich mir, wo man alles erklären würde.

Ich wartete etwas, machte mir so die Gedanken, was das alles sollte, als über meinen Kopf ein schwarzes Tuch geworfen wurde. Eine Frau saß hinter meinem Rücken und umschlang mich mit beiden Armen. Es war die Ausstrahlung einer starken und liebevollen Persönlichkeit. Offenbar war hier eine Damenwahl und ich sollte mit ihr zum Fest gehen.



Von mir unerwartet wurde mir ein schwarzes Tuch über den Kopf gelegt

Ich hatte die feste Absicht gehabt, mit Astrid zu diesem Ball zu gehen. Andere Frauen interessierten mich nicht. Ob es Astrid war, die mich hier erwählt hat? Ich nahm die rechte Hand der Frau, hob sie in mein Gesichtsfeld und sah sie mir an. Es war eine feingliedrige Hand mit zwei dezente Ringe, einem Ehering und einem Ring mit einem unauffälligen Stein. Das gab mir keinerlei Aufschluss. Es war mein Versuch heraus zu finden, ob es Astrid wäre, obwohl die Ausstrahlung etwas anders, jedoch liebevoll war. So nahm ich die linke Hand und besah mir auch dort die Ringe. Wenn es meine Frau war, so würde ihr Ring mit dem auf Karneol geschnitzten Familienwappen nicht fehlen. Auf der Hand waren drei dezente Ringe mit Steinen, aber es war nicht der Ring mit dem Familienwappen von Astrid dabei. Damit war mir klar, es war nicht Astrid. Eine andere Frau interessierte mich nicht und sollte sie noch so liebevoll, schön, stark und aufopfernd sein. Ich stand auf und verließ das Gebäude, ohne auch nur einen kurzen Blick zurück auf die Frau zu werfen.

Draußen war ich wieder auf dem Hof und sah, wie in ein gegenüber liegendes Gebäude einige feierlich gekleidete Chassidim gingen. Es war mir klar, dass ich als Glaubensfremder nicht bei einem religiösen Fest dabei sein konnte. Dennoch ging ich hin und setzte mich draußen auf die abgetretenen Marmorstufen des Einganges. Dort saß ich und fühlte deutlich die fromme Ausstrahlung des religiösen Festes, hörte den Gesängen zu und war glücklich.

Ich hatte mich entschieden! Die Gotteszuwendung war mir wichtiger als eine partnerschaftliche Liebe mit einer unbekanntem Frau. Auf den Marmorstufen sitzend schwelgte ich in einer religiösen Verzückung, in einem Glücksgefühl, wie es mir selbst eine erfüllte irdische Partnerschaft niemals hätte bieten können.



Kommentar:

Der Astral-Traum war für mich beeindruckend, nicht nur in der Klarheit und inneren Wachheit, sondern vor allem vom Geschehen her. Ich glaube nicht, dass die Frau selbst so mächtig war, um das gesamte Geschehen so perfekt zu inszenieren. Hinter ihr standen andere Kräfte so wie hinter mir der beschützende Chassid (Rabbi). Es könnte sein, und ich halte das sogar für wahrscheinlich, dass die Frau in guter Absicht und aus voller Liebe und Sympathie gehandelt hatte. Nur wurde sie von anderen Kräften gelenkt, ohne sich dessen bewusst zu sein und wurde gleichsam als Figur eines großen Schachspieles verwendet.

Ausdeutung des Traumes mit dem Tuch:

Wenngleich ich nicht wusste, wer diese Frau war, so gab es dennoch in dem Astraltraum einige sehr interessante Aspekte

Die Frau kannte mich offensichtlich genau und alles war präzise inszeniert worden. Sie oder jemand, der sie vorschob, war jemand der dort das Sagen hatte. Was ihre Persönlichkeit anbelangte, so war sie sehr liebevoll und wenngleich sehr zielstrebig und bestimmend, durchaus auch zärtlich. Sie strebte eine erotische Liebesbeziehung an. Nicht für ein kurzes erotisches Abenteuer, sondern bleibend. Das war deutlich für mich fühlbar. Deshalb nehme ich an, dass sie noch verkörpert ist. Das mit dem Ring kam überraschend. Da ich keine Gedanken hatte oder Vorstellungsbilder ausstrahlte

gemäß meiner Erwartung, wusste sie auch nicht, was ich mit der Betrachtung der Hände beabsichtigte. Sie fühlte nur, dass ich nach Ringen Ausschau hielt und bot mir solche auch an. Vielleicht dachte sie auch, nachdem ich ihr Gesicht nicht sehen konnte, dass ich über die Hände erkennen wollte, ob sie eine schöne und gepflegte Frau ist.

Das Tuch drückt den Willen aus mir meine innere Schaukraft zu nehmen, so dass ich ihr blind hörig ergeben wäre. Genau das jedoch machte mich innerlich wach und alarmierte mich. Das war eine für mich bedrohliche Geste, die absolut eine Gegenwehr auslöste. Ohne diese Absicht jener Frau wäre ich vielleicht zugänglicher gewesen.

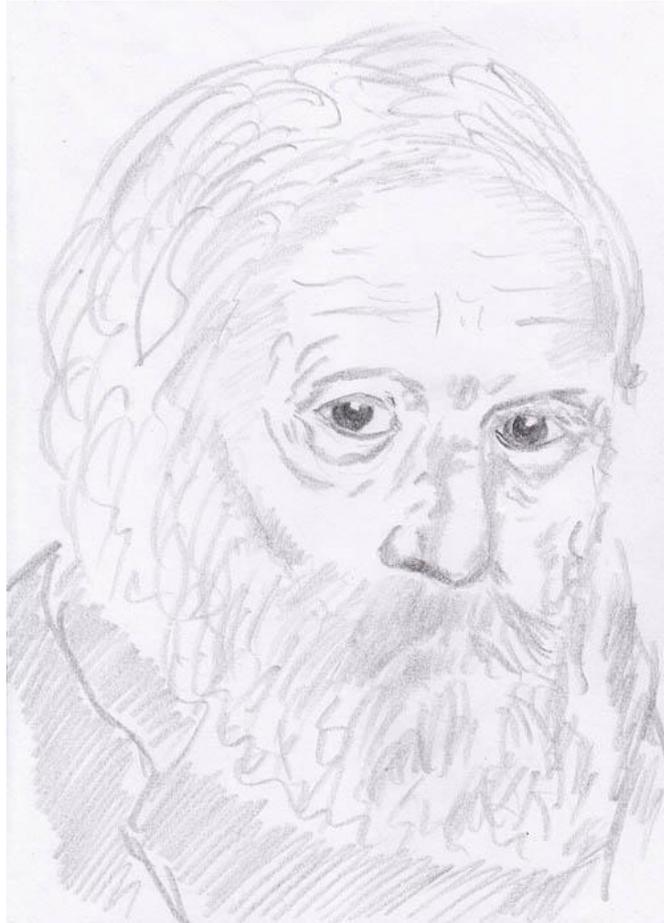
Schutz durch einen Wunderrabbi:

Meine Adoptivmutter Gurini Ananda war das Enkelkind des Wunderrabbis Abraham Wassermann geb. zu Karolin in Polen. Ananda hatte bereits als Kind ausgeprägte Hellsichten und ihr Großvater als chassidischer Mystiker liebte sie sehr. Diese seine Liebe zu Ananda übertrug er auch auf mich und er beschützte mich durch mein ganzes Leben. Gelegentlich lud er mich zu astralen chassidischen Feiern ein. Besonders in Erinnerung ist mir noch eine astrale Begegnung, in welcher er mein Scheitelchakra untersuchte und von dem Ergebnis hoch erfreut war und vor Freude aufjauchzte. Obwohl ich Anandas Adoptivsohn war, anerkannte er mich als seinen Urenkel, weil sich die religiöse Kraft seiner Linie, die sich bei Ananda bereits als Kind zeigte, offenbar teilweise, zu einem Teil war sie bereits in mir vorhanden, von ihr auf mich übertrug. Die religiöse Kraft des jüdischen Glaubens wird im Judentum von der Mutter und nicht vom Vater auf die Kinder übertragen. Ananda war somit nach jüdischem Gesetz eine reinerbige Jüdin und keine Halbjüdin.

Es heißt bei den Chassidim, dass jemand, der den Segen eines verwirklichten Rabbis bekommt, auf der Stirne ein Zeichen trägt, welches für vergeistigte Rabbis sichtbar wird und sich Außenstehenden nicht zeigt. Das ist der Hintergrund, weshalb ich in dieser Geschichte von einem chassidischen Wunderrabbi geschützt wurde. Es war nicht bloß ein Gespräch, das er an dem großen Holztisch mit mir geführt hatte. Mit seinen Worten übertrug er zugleich eine schützende Kraft, welche mich gegenüber den zu erwartenden Gefahren sehender machen sollte.

Vieles, was ich von meiner Adoptivmutter über die damaligen Chassidim gehört habe und noch mehr was ich gelesen habe, hat mich tief beeindruckt.

Mit Begeisterung habe ich die „Chassidsichen Legenden“ und andere Schriften von Martin Buber gelesen. Er war mir ein Lehrer in Hinblick auf die chassidische Mystik.



Martin Buber (1878-1965)

Ebenfalls hat mich Friedrich Weinreb sehr beeindruckt, der mir die Zahlenmystik in der Schriftausdeutung nahe brachte.

Vielleicht war ich einmal in einem früheren Leben ein Chassid. Sie haben es nicht vergessen und seitdem ihren ehemaligen Angehörigen beschützend aus dem Jenseits begleitet, um ihm bei Gefahren beizustehen.

Das Gespräch während des Astraltraumes mit dem Rabbi war inhaltlich wahrscheinlich gar nicht so wichtig. Wichtig waren die Worte, über welche sich vom Rabbi Kraft zu mir übertrug.

Ja, Worte können Träger der Kraft sein. Ich sah das einmal bei einer Astralreise. Ich trat in den Raum, in welchem meine Gurini Ananda saß. Sie öffnete ihren Mund und goldenes Licht strahlte heraus. Es war ein seltsamer Anblick und zugleich sehr beeindruckend.



Aus ihrem Mund strahlte goldenes Licht

Zum schwarzen Tuch und der Vermählung:

Ein wesentliches Element in der chassidischen Lehre ist die Merkabah, der Baum des Lebens. Dieser Baum des Lebens ist einem jeden Menschen aufgeprägt. Die Merkabah wird als ein kompliziertes Diagramm dargestellt mit einer Mittelachse, welche die Wirbelsäule darstellt. Auf dieser Mittelachse finden sich auch der tiefste und der höchste Punkt, gleichsam wie zwei Pole. Sie entsprechen der Erde und dem Himmel im Menschen und ihre senkrechte Verbindung ist als der Baumstamm des Baums des Lebens zu verstehen und entspricht im Körper der Wirbelsäule. Als Aufstieg in der Merkabah versteht man den Aufstieg der Kundalini. Letztere Begriffe sind in unserer gegenwärtigen Zivilisation besser bekannt. Es wird im Chassidismus als das Erwachen der Lichtkraft verstanden. Diese wird mit der Schechina, der Krone Gottes in Beziehung gebracht. Ein Mensch dessen Lichtkraft erwacht ist, strahlt ein Licht aus, welches, welches die schlummernden Lebensfunken der Schechina zum Erwachen bringen kann. Wie es in der Lehre der Chassidim heißt, schlummert in allem ein kleiner Engel, gefesselt und eingekerkert in der Materie. Wo immer ein erwachter Mensch seine Liebeskraft hin wendet, dort werden diese kleinen Engel oder Lebensfunken erlöst und können sich wieder zu ihrem Ursprung erheben. Um genau diese Lichtkraft ging es in dieser Erzählung. Die mit dem Licht verbundene All-Liebe sollte zerstört werden und zwar auf zweierlei Art. Das Licht sollte mit dem Tuch abgedunkelt werden, so dass es nicht mehr ausstrahlen kann. Als Folge würde auch dieser Mensch, nämlich ich, wieder innerlich erblinden und die Fähigkeit des klaren und hellen Sehens verlieren. Die himmlische, sich allem zuwendende All-Liebe sollte zu einer erotischen Körperliebe herab gezogen werden. (Es ist nichts gegen eine körperliche Liebe einzuwenden, wenn der Körper danach verlangt. Aber es wäre das in diesem Fall mit Lüge und Betrug gegenüber meiner Frau verbunden gewesen und hätte eine innere Umorientierung im Aspekt der Liebe bewirkt.) Durch

diesen Vorgang wäre auch die zweite Kraft, die der Liebe, welche dem Licht erst seine Lebendigkeit verleiht, zum Erlöschen gebracht worden.

Das Tuch aus schwarzer, spanischer Spitze

(22. März 2017)

Heute habe ich, während ich im Bett lag, wieder jene Frau mit dem schwarzen Tuch wahrgenommen. Es war ein IBE Zustand, in dem ich mich befand (IBE = in the body experience). Sie kam zu mir und wollte mir ein Tuch aus feinstem, schwarzem, spanischen Spitzentuch über den Kopf werfen. Ich habe daraufhin meine Hand erhoben und ihr das Tuch zurück ins Gesicht geschleudert.



Ich schleuderte das Tuch zurück

Welche Vorstellungen könnten mit dem Tuch verbunden sein?

Lange habe ich mich gefragt, wer diese Frau sein möge, die für mich eine Bedrohung darstellt, als welche ich die Verdunkelung durch ein Tuch empfand. Ich wusste es nicht und stellte die verschiedensten irrigen Deutungen an. Sicherlich sah ich in dem Tuch eine Bedrohung. Mir das innere Sehen zu nehmen, ist für mich mehr als eine Lebensbedrohung. Ein irdisches Leben ist kurz. Sein Verlust ist vielleicht schmerzhaft, denn wir sind hier um Erfahrungen zu sammeln und um uns zu entwickeln. Das ist eine riskante, jedoch sehr wertvolle Chance. Die Fähigkeit der inneren Wahrnehmung zu verlieren ist jedoch noch gefährlicher als die Bedrohung des irdischen Daseins. Es ist eine existenzielle Bedrohung. Durch innere Blindheit in ein Netz von Problemen zu geraten, in der Gefühlswelt dadurch abzustürzen und dadurch in eine tiefe Sphäre zu gelangen, schrecklich! Einmal in eine tiefe Ebene gezogen zu werden, bedeutet, dass man da meist durch Jahrhunderte fest sitzt.

Wie steht es mit dem Tuch? Es kann nicht nur einfach bedeuten „das innere Sehen zu verlieren“. Vielleicht ist dies auch mit einer Lebenseinstellung verbunden? Wenn dem so ist, dann kann man präziser definieren, welche Einstellung dahinter steht. Es ist vermutlich die Idealisierung einer blinden Liebe.

Abgesehen von der Lebenseinstellung gibt es noch die Vorstellung wie eine Liebesekstase ablaufen soll. Etwa so:

Um ein erotisches Beisammensein genießen zu können, muss man vollkommen im Jetzt leben. Man muss sich vollkommen hingeben können und darf die Tiefe des Erlebens nicht durch Gedanken an die Zukunft, Gedanken über eventuelle Folgen und dergleichen stören. Man muss bereit sein sich selbst zu vergessen, sich aufzulösen. Das Ego, die Person ist nicht mehr existent und das einzige Existente ist die Liebesekstase, die alle Grenzen sprengt, einen Eins werden lässt mit kosmischer Verzückung. Entrückung wäre vielleicht richtiger. Man wird allen Gedanken über eine Zukunft, Verantwortung und dergleichen entrückt.

Die ekstatischen Gefühle entladen sich wie die Glut eines Vulkanes.

Was die volle Tiefe des Erlebens anbelangt, so stimmt das sicherlich. Aber warum soll man nicht bevor man in einen solchen Zustand eintaucht sich Gedanken über eventuelle Folgen machen dürfen, um dann, wenn es so sein soll, auf dieses kurze Glück zu verzichten?

Seit deiner Mail heute morgen kreist jene Frage in mir umher:
Bedingt das Lieben - Wissen zu müssen?

Meine Ansicht ist. Es gibt kein seelisches Wissen ohne Liebe. Aber es gibt auch keine tiefe Liebe ohne inne wohnendes Wissen.

Im Laufe meines Lebens habe ich höhere Formen der Liebe erlernt: Liebe als zeitlose, ewige Seeleneinheit. Es ist eine Liebe, die tiefer erlebt wird als ekstatischer Sex. Ich schildere eine Szene mit meiner erkrankten Frau wie ich sie oft vor ihrem Tod erlebt habe.

Wenn ich zwischendurch in der Nacht aufwachte, was regelmäßig der Fall war, denn ich habe einen leichten Schlaf, dann kam ich zu Astrid in die Küche. Alle ihre Depressionen waren dann verflogen, denn sie liebte mich sehr und ich sie auch. Es war dann sogar für uns beide schön zusammen zu sitzen und zu frühstücken. Sehr schön sogar. Wir waren glücklich und lächelten uns zu und auch Astrid strahlte in ihrem Gesicht. Unsere Liebe zueinander war schöner und größer als all die sonst gegenwärtige Not durch ihre Krankheit. Unsere nächtliche Begegnung begann immer damit, dass wir uns innig umarmten, herzten und küssten. Und dann frühstückten wir. Das war nicht etwa eine Nahrungsaufnahme, um Hunger zu stillen oder damit die Zeit vergeht. Nein, es war ein Ritual, ein Ritual tiefster Liebe und des gemeinsamen Beisammenseins. Ich weiß noch, was immer ich aß, es war köstlich, ein einmaliges Geschenk. Ich genoss jeden Bissen, wir sahen uns glücklich an und plauderten miteinander, was so halbwegs ging, auch wenn die richtigen Worte immer wieder fehlten. Wir verstanden uns auch so, Worte waren Nebensache.

Liebesfesseln

Liebe, welch seltsame Wege kann sie oft gehen. Liebe sollte sich selbst hingeben können und dazu imstande sein die Trennung zwischen Du und Ich aufzulösen. Bis dahin ist jedoch ein weiter Weg.

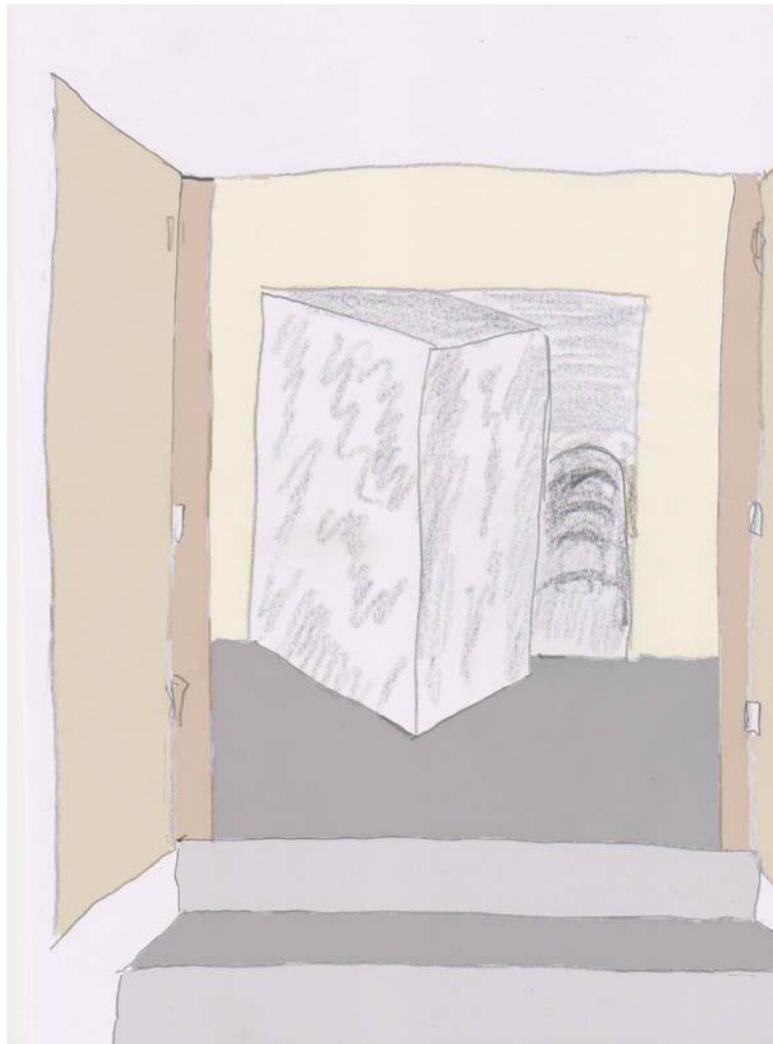
Es gibt ja noch etwas Besonderes an der Liebe. Sie ist nicht bloß ein inneres Erlebnis wie etwa ein guter Geschmack oder der Rosenduft. Sie ist auch nicht bloß ein Gefühl wie Freude oder Zorn. Freude oder Zorn sind Gefühle kurzer Momente, also kurzlebige Erscheinungen. Die Liebe zu einer Person jedoch kann nicht nur ein langes Leben dauern, sondern von Inkarnation zu Inkarnation ihren Ruf nach den geliebten und scheinbar verlorenen Menschen aussenden. Sie ist also etwas Langlebiges, etwas Besonderes und entsprechend ist auch die Bedeutung, welche ihr die Menschen beimessen. Und weil Liebe so bedeutsam ist, ist sie auch mit Ängsten vor Verlust gekoppelt, mit Begehren und Sehnsucht. Das allerdings sind bereits Schattenseiten der Liebe. In dem Begehren stehen Eigeninteressen im Vordergrund. Und damit man das, was man haben will auch ja nicht wieder verliert, versuchen manche die geliebte Person innerlich zu fesseln, mit Gewalt an sich zu binden. Solche Menschen sind dann wie Spinnen, die den Partner, den sie zu lieben meinen, zu einem gefesselten Opfer machen. Der scheinbar geliebte Mensch wird mit tausend Fesseln gebunden, wie eine gefangene Fliege, die von der Spinne in ein undurchdringliches Netz gewoben wird.

Wieso mir dieser Gedanke kommt? In dem Traum wurde ich von rückwärts mit beiden Armen fest gehalten. Diese Geste ist derart häufig, dass man sich darüber keine Gedanken mehr macht. Man macht sich deshalb keine Gedanken mehr, weil es die übliche Grundhaltung wider spiegelt – fest halten und nicht mehr los lassen. Dahinter steckt Angst vor eventuellem Verlust. Und es sind eben die vorhin erwähnten Fesseln, welche es jenem Menschen unmöglich machen sollen, sich in völliger Freiheit wieder zu entfernen und einem anderen Menschen zuzuwenden.



Der Traum von der Steintüre (2. September 2017)

Ich kam bei einer Stadtwanderung an ein Haus, das mich aus einem unerfindlichen Grund interessierte, so dass ich es betrat. Ich gelangte in den Vorderteil des Hauses, der wie ein Gang parallel zur Straße verlief. Gleich gegenüber vom Eingang sah ich eine Türe aus massivem Felsengestein, was einen seltsamen Kontrast zu dem üblichen Mauerwerk des Hauses ergab. Ich öffnete mit Leichtigkeit die Türe. Sie war zu meiner Überraschung gut einen Meter dick und aus massivem Fels. Dahinter war ein sehr enger, nach abwärts führender Gang, roh in den Felsen gehauen.



Hinter einer massiven Felsentüre befand sich eine Treppe, die hinab zu einem dunklen Gang führte

Schon kam ein Kind und wollte den Gang hinunter gehen. Ich verbot es dem Kind und schickte es weg. Ein Mann kam und wollte ebenfalls da hinunter. Ich schickte ihn ebenfalls zurück und schloss wieder die Türe. Meinerseits hatte ich nicht das geringste Interesse hier hinunter zu gehen, weil mir aus dem Gang deutlich fühlbar eine große Gefahr entgegen strahlte.

Die Bekanntschaft mit der Künstlerin Aline

Die ersten Briefe datieren aus dem Jahr 2012. Sie war Steinmetz und war gewohnt mit fester Hand und Schlägen den Stein zu dem werden zu lassen, was in der Form ihrer inneren Vorstellung entsprach. Steine, mit uralter Geschichte, mit denen der Mensch verglichen nur eine kurzlebige Eintagsfliege ist.

Ihr Name war Aline und sie schien karmisch mit mir verbunden zu sein. Das ließ sich unter anderem daran erkennen, dass ihre Tochter im Vornamen Leonie Ananda hieß, wobei Ananda der Name meiner Gurini ist. Auch Leonie ist in seinem Ursprung bedeutungsvoll:

Es ist die weibliche Form vom lateinischen Wort „leo“, Löwe.

Da ist eine Parallele zu mir, denn auch ich bin mit den Löwen verbunden. Da findet sich also ein Spiegelbild meiner eigenen Vernetzung und Wurzeln.

Es folgte eine Reihe von Briefen und ich war mir nie klar, ob das Interesse jener Frau am Yoga lag oder an mir als Person. Es wogte in seinen Schwerpunkten hin und her. Da ich die Situation nicht überschaute und ich folglich immer wieder nicht in der von der Künstlerin erwünschten Weise reagierte, brach der Kontakt letztlich ab. Die starken Emotionen machten es mir bisweilen schwer die Briefe überhaupt zu verstehen und führten dazu, dass selbst die kleinste ungeschickte Formulierung einen großen Widerhall auslöste. Das war für mich sehr stressig, zumal einige Male der Vorwurf gebracht wurde, dass sie sich mir ganz geöffnet habe, ohne dass ich dies im Geringsten wahr zu nehmen imstande schien.

Fünf Jahre waren vergangen und man schrieb jetzt das Jahr 2017, als ich von der Künstlerin Aline wiederum einen Brief erhielt. Das war am 1. Oktober.

Schon einen Tag später, am 2. Oktober sandte sie mir ein Bild von einem Steintor. Es war als Botschaft gedacht und hatte als solche mein HP Symbol mit dem Löwen und ein Schlüsselloch, um das Tor aufsperrern zu können.

Es war eine Botschaft, jedoch anders als von der Künstlern Aline gedacht. Durch dieses Bild mit seinen symbolischen Elementen bekam der Traum vom 2. September für mich Bedeutung. Der Traum hatte damals auf eine Situation hin gewiesen, die Gefahr bedeutete. Die steinernen Türen vom Bild und dem Traum glichen einander in den Dimensionen ziemlich genau. Das, was in der bildhauerisch gestalteten Steintüre symbolisch dargestellt wurde, als mögliches Zukunftereignis, das konnte ich in dem Traum genau fühlen. Ich konnte sozusagen die Türe öffnen, um das wahrzunehmen, was die Zukunft der bildhauerisch gestalteten Türe bringen würde, wenn ich es im Sinne der Künstlerin wagen würde sie zu durchschreiten. Sie nannte diese Türe auch, später dann, Schwellenstein, der, wenn durchschritten, eine Wandlung mit sich bringen würde.

In großen Zügen war mir die Bedeutung somit klar. Doch es fehlten mir noch einige Details: Ich wusste nicht was Aline von mir wollte. Und ich konnte auch die Schrift nicht deuten, die ein Schlüssel für das Verständnis zu sein schien.

Allerdings fand ich noch ein wesentliches Detail über das Internet heraus und das war der Ort, an dem die steinerne Türe geschaffen wurde.

Ort des Geschehens

Es zeigte sich: Der äußere Ort des Geschehens war der Granitsteinbruch am Krabatstein in der Lausitz bei den Sorben. Krabatstein wurde nach Krabat, dem Knecht des schwarzen Müllers so benannt. Dort wurde somit ein Stein zur Türe behauen, als Wandlerstein, mit der gleichen Kraft wie sie auch die Mühle hatte, die als ein Wandlerort galt. Das war der magische Hintergrund der Türe, durch die ich zu treten aufgefordert wurde.

Das Tor

Ich sitze beim Frühstück, alleine.

Die weißen Haare fallen über meine Schulter.

Ich nehme einen Schluck und denke nach.

Aus dem Umfeld der schwarzen Mühle wurde ein Stein gebrochen.

Aus uraltem Granit ist er.

Zu einer Türe wurde er geformt.

„Stub Dale“, steht darauf.

„einen Schritt weiter“ auf Sorbisch.

Was zögerst Du?

„Herein“ ist das nächste Wort!

Schwärze sieht man durch das Schlüsselloch.

„Einen Schritt weiter macht ihn zum Wandlungsstein“, so wurde mir hierzu erklärt.

Ich höre die mahnende Stimme von Guru Ananda:

„Erinnere dich, „Wandler“ nannte ich immer den Tod.“



Unbeabsichtigt gezeichnet: unten, gegenüber vom Raben oben, ist das Auge des schwarzen Müllers, das mich ansieht

Alina war sich der Magie des Ortes bewusst. Aus einem Brief von ihr:

„da ich mich im deutschsprachigen Sorbenland befand, an einem besonderen Ort, war es mir wichtig auch deren (dessen) Bedeutung in diesen Stein mit einzubringen.“

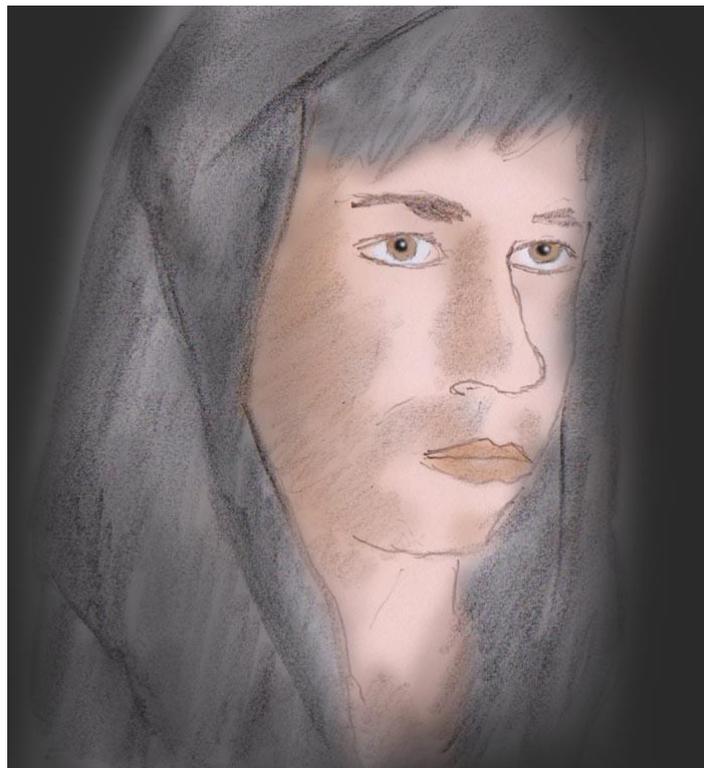
Die Krabatlegende

Bei Krabat und die schwarze Mühle handelt es sich um eine sorbische Sage aus der Gegend um Lausitz. (Sorben sind eine slawische Minderheit in Sachsen.) Die Sage wurde durch den Schriftsteller Ottfried Preußler in einem Jugendroman sehr schön plastisch dargebracht und auch verfilmt („Krabat“). Hierdurch wurde die Sage im gesamten deutschen Sprachraum sehr bekannt.

Krabat ist ein vierzehnjähriger Waisenjunge, der durch Betteln und Gelegenheitsarbeiten gegen das Verhungern kämpft. In einem Winter, in seiner größten Not kommt er zur schwarzen Mühle im Koselbruch. Der Müller bietet ihm Unterkunft und Arbeit und Krabat nimmt an. Erst später merkt er, dass er sich in die Gewalt eines Schwarzmagiers, dem schwarzen Müller, begeben hatte. Hierzu noch einiges zum schwarzen Müller. Dieser ist eine verteilte Überlieferung aus den Mythen um Odin. Die Mühle ist das Symbol für das sich drehende Zeitenrad. Der schwarze Müller trägt einige Aspekte von Odin als Totengott und als Anführer der wilden Jagd.

Krabat erlernt beim schwarzen Müller magische Praktiken, darunter die Fähigkeit sich als Rabe zu verwandeln, um als solcher fliegen zu können. Gegen Ende des Jahres altert der schwarze Müller und er erkaufte sich seine Unsterblichkeit jährlich damit, dass er einen der Müllerknechte an seiner Stelle sterben lässt.

Als Krabat an der Reihe wäre wird er durch die Liebe eines Mädchens gerettet und der schwarze Müller muss somit sterben. Damit endet die Geschichte.



Ein verwirrender Briefwechsel und eine Absage

Der Briefwechsel erreichte eine starke Dynamik. Zur gleichen Zeit war meine Frau schwer krank und meine Aufmerksamkeit war deshalb bei meiner Frau und nicht wo anders. Ich ging nicht genauer auf einzelne Fragen ein und konnte mich in keiner Weise einfühlen, denn die momentanen Existenznöte waren vordergründiger.

Zu meiner Überraschung äußerte Aline nach ein paar weiteren Briefen den Wunsch mich zusammen mit einer Freundin zu besuchen. Da ich mir nach wie vor nicht klar war, welche Absicht sie eigentlich hatte und meine Frau zu diesem Zeitpunkt schwer krank war und meine volle Präsenz erforderte, lehnte ich ab. Meine Absage war für sie kränkend und nach zwei weiteren Briefen hörte unser Kontakt auf.

Ein halbes Jahr später und der Versuch manches besser zu verstehen

Viel war in der Zwischenzeit geschehen. Meine geliebte Frau Astrid war gestorben. Zwar war sie mir jenseitig nahe, ich konnte es immer wieder fühlen, doch das Haus, das ich bewohnte, war ohne sie leer. Ich kämpfte mich jedoch tapfer durch das Leben, kochte, räumte auf und nahm mir auch die Zeit mich weiter zu bilden und zu schreiben. Zu beidem, zur Weiterbildung und zum Schreiben gehörte auch die Aufarbeitung vergangener Geschehnisse. Deshalb griff ich den Kontakt zur Künstlerin erneut auf, in der Absicht mehr Klarheit über die seltsame Steintüre zu finden.

Liebe Aline,
ich lebe noch. Vor dem Bild von Astrid brennt eine Kerze. Die letzten Wochen waren Handwerker hier. Das Wasser ist ins Wohnzimmer durch gekommen, Verputz ist herunter gerieselst und es hat nach Schimmel gerochen.

Es hat einen speziellen Grund weshalb ich Dir schreibe:
Das Bild von dem Steintor, das Du mir vergangenes Jahr geschickt hast, ist mir nach wie vor sehr rätselhaft und ich bitte Dich es mir zu erklären. Was bedeutet es? Was soll aufgeschlossen werden? Was bedeutet der Löwe? Warum ist das Schlüsselloch zuerst schwarz dann golden? Was bedeutet die Schrift?

Natürlich, wenn Du es mir nicht schreiben willst, weil Du von mir nichts mehr wissen möchtest, so verstehe ich das auch und finde ich es durchaus in Ordnung.
Liebe Grüße

Es erfolgte noch am gleichen Tag die Antwort, worüber ich mich sehr freute:

Lieber Alfred,
"Das Löwentor", der Schwellenstein lädt ein einen noch verborgenen Ort zu betreten. Das Geheimnis oder der Schlüssel, um in das Innere zu gelangen liegt im Auge des Betrachters. Für mich zum Beispiel bedeutet es hier; mich auf die Materie, den Stein, den Granit einzulassen aber es ist auch zugleich die Reise ins eigene Herz. Diese Arbeit versinnbildlicht die Frage was sich hinter der Schwelle verbirgt, welcher Raum mag mich wohl erwarten? Wie komme ich hinein? "Stup Dale"(sorbisch), bedeutet "Einen Schritt weiter", macht ihn mitunter zum Wandlungsstein. Durch das Passieren der Schwelle in die Innersten Räumen begegnen wir dem eigenen Blickwinkel.

Die Tiefe des Raumes wird durch das Schwarz betont. Der Weg zum Herzen, ist für mich der Königsweg und kann in seinem Raum nur golden leuchten. Die Symbolkraft und Stärke des Löwen, der einen als Türklopfer und auch Beschützer dient, die kennst du.

Ich habe ihr darauf folgendes geantwortet:

Liebe Aline,
ich habe mich über Deinen Brief gefreut - danke!
Noch eine Frage:
Hatte dieses Tor Bezug zu mir und wenn dann welchen?

Die Antwort war der Hinweis, dass der Löwenkopf als Türklopfer auf jenen aus der Startseite meiner Homepage hinweist.



Das Löwenbild meiner Startseite

Noch eines machte mich nachdenklich, nämlich die Bemerkung „einen Schritt weiter das macht ihn mitunter zum Wandlungsstein“. Wer sollte umgewandelt werden? Aline oder ich? Oder einfach jeder, der die Schwelle überschreitet. Ich glaube Letzteres war gemeint, also dass es für jeden gilt. Dennoch war dies für mich die Frage, um die sich alles drehte. Allerdings stellte ich Aline diese ultimative Frage nicht, weil ich den Eindruck hatte, damit ihre Geduld zu sehr zu strapazieren. Würde sie wirklich ein spirituelles Interesse haben, dann könne man das alles noch im Laufe der Zeit klären. Und außerdem war es ja möglich, dass ihre Interpretation anders sein würde, als die von mir postulierte magische Symbolkraft.

Es folgten noch einige Briefe. Genau genommen hatte ich angeboten, mich mit ihr in Bezug zu Yogaansichten auszutauschen. Das fand ich insofern gerechtfertigt, weil aus ihrer Biographie zu ersehen war, dass sie einige Zeit in Auroville gelebt hatte. Auroville ist in Südindien und eine Yoga-Modellstadt, die nach den Plänen von Sri Aurobindo unter der Führung „der Mutter“ durch Jahrzehnte nach seinem Tod gebaut wurde. Immer wieder hatten die finanziellen Möglichkeiten die Größe des Projektes überschritten, so dass sich die Bauphase sehr in die Länge zog. Ich nahm an, wenn jemand dort hin gefahren war, dann war es aus tiefem Yogainteresse. Wie ich später heraus fand, war es jedoch oft nicht so. Auroville, beziehungsweise eine benachbarte Siedlung, in welcher jene lebten, die in der Stadt keine Unterkunft gefunden hatten, war ein Anziehungspunkt in der Hippiezeit. So heißt es etwa: „In Südindien bauen Aussteiger seit einem halben Jahrhundert an einer spirituellen Stadt der Zukunft. Zur Zeit des Hippie-Trails entstanden, zieht Auroville auch heute noch Neuzuzügler an.“

Die Hippies dort dachten zwar damals Yoga zu leben, doch verstanden sie in ihrem freizügigem und mit Haschisch untermalten Leben etwas anderes unter Yoga als die Asketen des Himalaya, welche letztere meiner Einstellung entsprechen. Für viele der Hippies war der Yoga das Sprengen aller moralischen Fesseln, was mit innerer Freiheit identifiziert wurde und das ekstatische Auflösen in Emotionen wurde mit kosmischer Glückseligkeit (Ananda) gleich gestellt.

Für die Yogis des Himalaya, nicht für alle, sondern für die Tantriker in der Art einer Lal Ded, war Yoga harte Arbeit an sich selbst.

Lal Ded:

Mein Guru gab mir folgende Aufgabe der Innenschau:

"Zieh Deine Aufmerksamkeit von außen zurück und richte sie auf Dein innerstes Selbst."

Ich nahm mir diese Aufgabe zu Herzen

und wanderte als unbekleidete Sadhvi durch das Land.

Es gibt viele Artikel zu dem Thema des damaligen Hippie-Lebens in Auroville: „Auroville, a Hippie Paradise or a Place Ahead of its Time?“

Vielleicht hatten wir beide, Aline und ich, Yogainteressen. Aber unsere Ideologie lag höchst wahrscheinlich meilenweit auseinander.

Durch den früheren Misserfolg unserer Korrespondenz ermahnt, versuchte ich klarer und konkreter meine Ansichten in den Briefen darzubringen. Deshalb konnte sich manches für mich auch relativ schnell klären.

Liebe Aline,
Du schreibst: „Woher nimmst du also diese Empfindung bzw. Wahrnehmung?“

Bei dieser Frage tappe ich etwas im Dunklen. Welche Empfindung? Welche Wahrnehmung?

Generell kann ich sagen, ich bin mit meinen Empfindungen und Wahrnehmungen in dieser Welt und in der jenseitigen Welt. Ich kann Fragen stellen und erhalte Antwort. Nicht intellektuelle Fragen sind gemeint und nicht intellektuellen Antworten. Die Fragen werden ohne Wortbildung gestellt und es geht um Kräfte und Situationen und in den Antworten werden die Qualitäten abgewogen und mir kundgetan.



Ich sitze beim Frühstück, alleine.
Die weißen Haare fallen über meine Schulter.
Ich fühle hin zu meinen Lieben
und merke, sie sind mir nah,
mich beschützend und umsorgend.
Ich grüße sie nicht, es ist nicht nötig,
meine Empfindungen der Liebe sind der Gruß.

Aline: Was sind Strategen? Wo befindet sich ihr Herz?

Vayu: Es sind vier Schwerpunkte, die gleichzeitig aktiv sind:
Anahata, Hridaya Chakra, Ajna und Stirnchakra (mit Stirnchakra ist das 12 blättrige Chakra gemeint, das auch ein wenig mit dem 12 blättrigen Hridaya Chakra in Resonanz ist).

Das bedeutet: die Energien des Körpers sammeln und fokussieren sich im Anahata und Hridaya. – Liebe, Verständnis, Idealismus, Resonanz mit dem Leben. Aber nicht das Ich, das Ego wird hier aktiv. Es wird mitgerissen von der Gottheit im Hridaya. Sie bestimmt die Stärke und die Qualität der Liebe.

Die Kopfchakren sind mit dem Jenseits und Kosmos verbunden. Stille, keine Gedanken und keine Gefühle, die von dem Ego kommen. Das Ich schweigt, es löst sich auf. Wahrnehmende Stille aus der starke Kraft kommt.

Aline: Benötigen sie ihre Strategie aufgrund ihres Herzens, welches Geborgenheit und Schutz sucht?

Vayu: Das Herz sucht nicht Geborgenheit und Schutz. Es IST Geborgenheit und Schutz, denn es ist der Sitz der Gottheit.

Aline: Kenne ich so etwas?

Vayu: Ich weiß es nicht, aber ich glaube nicht, denn sonst hättest Du die Fragen anders formuliert.

Aline: Du meinst in mir ein shaktihaftes chaotisches Wesen zu erkennen, ja auch Kali wohnt in ihr.

Vayu: Ich habe nicht versucht dergleichen in Dir zu erkennen, weder eine chaotische Shakti und auch nicht Kali. Ich habe auch nicht versucht Dich nach derlei Kräften zu beurteilen. Das sind nämlich strukturelle Kräfte und mit denen befasst man sich, wenn man Entwicklungsarbeit betreibt. Mit derlei Perspektiven bei Dir habe ich mich nicht befasst, weil auf beiden Seiten kein diesbezügliches Interesse war.

Aline: Kali: Oh ja, auch ich kenne sie in mir, so wie ich auch die Strategin in mir erkannte, die sich einst dieser Werkzeuge bediente, um den Weg zu ihrem eigenen Herzen, dem Eingangstor zu Allem, was das Sein ausmacht, freizulegen.

Vayu: Wie und was Du diesbezüglich an Aufbauarbeit an Dir gemacht hast, ist mir unbekannt. Das müsstest Du mir erzählen, falls Du möchtest, dass wir uns darüber austauschen.

Aline: Ich bin eine verwundete Kriegerin, deren Narben gut verheilten und ich mich nun im Wandel begreife.

Vayu: Wer hat Dich verwundet? Welche Wunden wurden verursacht? Und wie ist die Heilung, durch Vergessen, durch Wachsen und Werden? All das ist mir an Dir unbekannt. Ich bin kein Hellseher in diesem Sinne. Habe auch nie versucht in andere Menschen hinein zu schauen.

Eine Umarmung
vayu

In der Antwort auf den obigen Brief ging es nicht um die Erklärung der Zustände, nicht um Yoga und spirituelle Tiefe, sondern einzig um die Ich-Du Beziehung zwischen uns beiden. Es war für mich enttäuschend. Es wurde auch alles völlig anders interpretiert als ich es gemeint hatte.

Hier der letzte Brief, den ich geschrieben habe:
Liebe Aline,

einstweilen gibt es kein gegenseitiges Verstehen. Du verstehst mich auch nicht. Zum Beispiel schreibst Du:

Aline: Du befindest dich im Kampf, als Krieger, mit wem?

Vayu: Du verstehst Krieger im westlichen Sinne – jemand, der sich wehrt, drein haut, Aggressionen hat, ein Feindbild aufbaut und dergleichen.

Ein Krieger im östlichen Sinne ist jemand, der in die Stille eintaucht. Er ruht in der Stille in seinem eigenen Krafffeld. Das habe ich schon als Jugendlicher im Judo gelernt. Wenn ein Gegner angreift, schlägt man nicht zurück. Man löst sich auf und der Gegner stürmt ins Leere. Also Krieger sein ist keine Aktion, sondern ist eine Geisteshaltung. Man kann Krieger sein, ohne jemals in seinem Leben auch nur einen einzigen Kampf gehabt zu haben, ohne dass man in seinem Leben auch nur einen einzigen Feind hatte.

Kennst Du die Zen-Geschichte von den Katzen und den Ratten? Da werden die verschiedenen Stufen der Kampfstrategien gebracht. Die Meisterkatze ist nur herumgelegen und hat geruht. In ihrer Nähe gab es keine Ratten. Die Ratten spürten das Feld der Stärke und mieden das Umfeld der Katze. Das war Siegen ohne Kampf. Siegen ohne dass es Feinde gibt. Die Katze war deshalb Sieger, weil sie sich selbst besiegt hatte.

Du fragst mich was ich will. Von Dir will. Eigentlich will ich von niemandem etwas. Ich will weder von meinen Yoginis etwas, die mich umgeben, noch von Dir. Ich bin einfach. Ich finde es jedoch schön, wenn es eine innere Resonanz gibt und bei meinem Gegenüber, egal ob es eine Yogini, Du oder die Nachbarin ist, eine Liebe aufblüht, die in sich ruht und nichts will. Ich liebe eine solche Liebe so wie ich die Sonne liebe. Die Sonne ruht in sich selbst, setzt keine Aktionen. Ob es warm oder kalt ist, hängt nicht von der Sonne ab. Das ist eine Sache des unruhigen Planeten, der einmal Wolken vor das Sonnenlicht jagt oder sich dreht und ihr den Rücken zuwendet. Die Schwestern der Sonne sind die Sterne. Sie grüßen einander in der Unendlichkeit.

Voriges Jahr, als Du mich unvermutet angeschrieben hast, da hast Du mir im zweiten Brief das Bild von der Steintüre geschickt. Von dieser hatte ich einen Monat vorher geträumt. Dann brach der Kontakt ab. Vieles an Dir war mir rätselhaft. Die Lösung dieses Rätsels lag in der Steintüre. Um Dich eventuell zu verstehen, habe ich Dich neuerlich angeschrieben und wegen der Türe befragt. Es gab bei mir vor allem eine Unklarheit über den Sinn der Türe. Deshalb habe ich Dich angeschrieben und Dich gefragt. In Deiner Antwort hast Du mir geschrieben, dass die Türe ein Wandler ist. Wer es durchschreitet wandelt sich, für den ändert sich das Leben. Du hast mir in der Antwort geschrieben, dass hinter der Türe die Unendlichkeit ist, die Sonne des Herzens. Das finde ich gut und schön. Interessanter Weise hat sich jedoch im weiteren Kontakt gezeigt, dass Dir die Unendlichkeit fremd zu sein scheint, die innere Stille und die innere Raumlosigkeit. Und ich hatte auch den Eindruck, dass Dir die Sonne darin ebenfalls fremd ist, die Sonne als ein Stern in der Unendlichkeit. So wie ich den Eindruck habe, glaubst Du das alles in einem anderen Menschen finden zu können. Das ist nicht möglich. Zuerst musst Du

das in Dir selbst finden, dann erst kannst Du es in einem anderen Menschen erkennen.

Liebe Grüße

vayu

Damit war geklärt, dass wir verschiedene Interessen und Weltanschauungen hatten und eine weitere Korrespondenz nur zu einer nie enden wollenden Kette von Missverständnissen führen würde.

Der letzte Brief von Aline:

Ich sehe es genauso, wie du es in deinen letzten Zeilen beschrieben hast. Vielleicht haben wir uns gar nicht mehr zu sagen, als das, dass alles schon länger, ja sogar vor unserer Zeit, gesagt ist.

Wieder entnehme ich allerdings deiner Wertung, dass ich deiner Wahrnehmung nach nichts begriffen habe, doch damit lasse ich dich jetzt alleine.

Alles Liebe!

Der Traum von Michaela

Die Wohnung ist irre warm, und mein Ventilator ging nicht mehr. Als wir nachschmierten, drehte er wieder, aber die Luft kam nicht raus. Damit, und mit den Gedanken an Aline und den Stein, schlief ich ein. Das nahm ich in die Träume mit.

Ich träumte:

Mein erstes Empfinden war tiefer Friede. Wasser fiel aus einem Brunnen auf den Boden, schlug auf und benetzte mich belebend, wie ein Nieselregen. Ich fühlte mich wohl. Als ich mich umblickte, wurde mir klar, dass ich auf einem Hof, nahe der schwarzen Mühle stand. Sie erschien mir wie ein Sinnbild des Schicksalsrades. Ich verstand nicht, dass hier kein Zeichen von Angst oder des bewacht Werdens aufkam. Still genoss ich den sanften Regen weiter. Ich wusste, das ist kein normales Wasser.

Plötzlich stand der schwarze Müller mit dem Rotorblatt meines Ventilators vor mir. Er wirkte keineswegs beängstigend, berechnend oder kalt. Und trotzdem bestand im Traum kein Zweifel, dass er es war. Er erklärte mir, dass sich das Blatt verzogen habe. Wir sollten es wieder zurecht formen. Du kennst mich, ich war natürlich neugierig, und er erzählte recht freizügig von seinem Leben. Er sei viel älter, als die nun bekannte Sagengestalt. Als der Bruch durch die neuen Religionen kam, wurde er mit samt seinem magischen Wissen verteufelt. Er sei vielen Menschen schon immer unbequem gewesen. Er sprach sogar von dir: "Vayu liegt richtig. Ich bin ein Wandler und darum so unbequem. Wer geht schon so einfach dem Unbekanntem, dem Neuen und dem Vergrabenen entgegen? Wer will schon erkennen, sich selbst ertragen und über Grenzen wachsen? Das ist der Grund, warum die Burschen in der Sage so schnell altern. Meine Burschen und Mädels wirken schnell mal älter, stellen sich Qualen und Herausforderungen und wollen so manches mal fliehen. Doch dem Meister entkommt niemand, wie auch? ich hab meinen Keim in jedem Lehrling, der ihn in sich sieht und zum Reifen bringt. Dem einen bin ich böser Bann,

Fluch der Macht, die er erreichen will, dem Anderen, liebendes Wissen aus dem Herzensgrunde. Mir zu entfliehen, bedeutet, sich selbst entfliehen zu wollen, was zum Verirren führt und schlussendlich zur Mühle zurück, wo das Zuhause ist."

Bewegt wachte ich auf. Wohin doch solche Ereignisse führen können!

Und den Ventilator konnten wir tatsächlich wieder reparieren. Der Meister hatte Recht. Thomas schaute nach Bildern und erkannte, wo der Rotor verzogen war. Unter heißem Wasser konnte er zurückgeformt werden. Ein Müllermeister muss über solches ja Bescheid wissen. Der Traum war wohl eher eine Reise und brachte ganz andere Gesichtspunkte.

Sichtweisen

Der Kontakt zwischen Aline und mir stand unter keinem guten Stern. Ich wurde auch vor diesem Kontakt gewarnt. Die Warnung fand sich im Traum vom Tuch, einem Tuch, das mir meine Sichtweise nehmen sollte.

Worum ging es und wo lag die Gefahr – zumindest Gefahr aus meiner Perspektive? Das soll hier geklärt werden, durch die Gegenüberstellung zweier Ideologien, die von Aline und mir vertreten wurden.

Bereits die Korrespondenz, die fünf Jahre vor den endgültigen Ereignissen war, brachte Missverständnis um Missverständnis.

Was war die Ursache der Missverständnisse?

Die Ursache lag in der Begegnung zweier unterschiedlicher Yogaarten, dem Neo-Tantra und dem Siddha-Tantra. Weil beide Richtungen dem Yoga entstammen, haben sie scheinbar die gleichen Zielsetzungen. Und vor allem verwenden beide Richtungen das gleiche Fachvokabular, verstehen aber unter einem jeden Wort etwas völlig anderes. Es ist logisch, sofern man sich dessen nicht von vornherein klar wird, dass ein Meinungs austausch von zwei Personen, die sich jeweils als Experten ihrer Richtung betrachten, schon alleine durch die Unterschiede in den Wortbedeutungen scheitern muss.

Sowohl im Neo-Tantra als auch im Siddha-Tantra geht es um die Liebe.

Der Neo-Tantra

Er vertritt eine ekstatische Liebe beziehungsweise All-Liebe. Es ist nach dieser Lehre jene Kraft Shivas, aus der die Schöpfung hervor ging. Der bildliche Ausdruck hierfür ist der ekstatische Schöpfungstanz Shivas.



Shiva Nataraj – der tanzende Shiva

Nicht nur die Hippies, sondern auch die Saddhus, die Wanderasketen, versuchten die ekstatische Liebe durch Sex und Haschisch („das heilige Kraut Shivas“) zu erreichen.

Meine Stellung hierzu: Ich war mit einer fantastisch guten Neurophysiologin verheiratet. Sie konnte mir erklären, dass Drogen, auch wenn sie nicht zur Sucht führen, wie das von Haschisch behauptet wird, zu Schädigungen des Gehirns führen. Außerdem ist Ekstase ein sehr kurzer Zustand und kann somit kein Ziel im Yoga sein. Ich habe die ekstatischen Verzückungszustände über das Astralreisen kennen gelernt. Sie waren für mich sehr wichtig zu erleben, weil sich dadurch die Sichtweise zur Welt geändert hatte und mir die Augen für die Herrlichkeit und Einmaligkeit der Schöpfung geöffnet wurden. Sie waren für mich jedoch nur ein Zwischenstadium zu einem noch höheren Liebeszustand.

Der Siddha-Tantra.

Ich nenne meinen Weg hier Siddha-Tantra, weil er dem ähnlich ist. Mein Weg ist jedoch nicht mit dem Siddha-Tantra identisch. Der Siddha-Tantra hat als ein für ihn wesentliches Kernelement den Jnana-Yoga, der für den Neo-Tantra kaum oder keine Bedeutung hat. Der Jnana Yoga legt Wert auf die Entwicklung von absoluter Stille als Basis dafür, dass man ohne eigene Hintergrundgeräusche aus der Transzendenz empfangen kann. (In der Korrespondenz mit Aline habe ich auf das Ajna Chakra und das Stirn Chakra als zusätzlich wichtige Schwerpunkte zum Herz Chakra hingewiesen.) Aus dieser Stille heraus entsteht eine zeitlose und beschauende Liebe. Diese Liebe ist sehr schön, aus meiner Sichtweise schöner als die ekstatische Liebe, obwohl bereits die ekstatische Liebe unglaublich schön ist. Ich habe diese Liebe im Beisammensein mit Astrid erlebt, so wie ich es in der Korrespondenz mit Aline als nächtliches Frühstück beschrieben habe. Diese Liebe, da sie zeitlos ist und zwar nicht nur dem Empfinden nach, sondern real, überbrückt alle Verblendungen wie sie bei der Geburt durch die Verknüpfung mit der Materie entstehen. Dies habe ich in meinen Büchern „Die Tochter der Sachmet“ in Romanform nahe zu bringen versucht.

Gerade heute wo ich dies schreibe, habe ich einen Brief von der Yogini Gauri bekommen. Darin schreibt sie:

Lieber Vayu,

ich hatte heute eine indirekte Begegnung mit Astrid. Leider habe ich sehr wenig beobachtet, da ich unbewusst war. Aber die wichtigsten Informationen habe ich behalten:

Ich war offensichtlich mit ihr verschmolzen, denn ich war Astrid und ich lag in einem sauberen hellen Bett. Sie hatte die gleiche Gestalt wie zuletzt auf der Erde und es war die kranke Astrid. Ich glaube, dieser Aspekt von ihr, der kranke, wird noch behandelt, aber es geht ihr wesentlich besser. Sie wirkte wach und irgendwie flink und katzenartig in ihren Bewegungen. Sie war also nicht träge und gebrechlich. Anscheinend ist der Heilungsprozess dem Ende nahe. Mir schien, dass es ihr ein wenig langweilig war.

Also war ich sie und ich hatte somit vollen Zugang zu ihrem Inneren. Doch alles was ich direkt spüren konnte, war ihre Liebe zu dir. Das nun zu beschreiben, ist sehr schwierig wenn gar unmöglich, denn wie soll man einen Liebeszustand beschreiben, der keiner Worte bedarf? Es war ein energetischer Zustand, ein hoher und wunderbarer. Es war nichts Körperliches bzw. Psychisches, es war reine Liebe. Ich kann dir leider diesen Zustand nicht beschreiben, aber ich nehme an, du weißt wovon ich rede, denn du musst sie auch ähnlich lieben.

Ich weiß nicht wie lange ich in ihr war, aber als ich raus war, musste ich heulen. Weil der Zustand und jene Liebe so stark waren und mich sehr berührten.

Das war alles und es ist leider sehr unpräzise. Aber eine ganz klare Information habe ich noch erhalten. Wann und wie weiß ich nicht: Als Astrid und du euch in der Nacht in der Küche begegnet seid und ihr gemeinsam am Tisch gesessen seid und einander wortlos zugeschaut habt, ist ein Kraftfeld der Liebe entstanden. Es hat eine gegenseitige Energetisierung mittels der Liebe stattgefunden und das war möglich, ohne dass Worte gebraucht wurden, weil die Kommunikation innerlich ablief. Darum hat dir alles so gut

geschmeckt, egal was es war, denn alles was da war an Nahrung gab, war energetisiert (wie gesegnet) und außerdem warst du selbst in einem hohen Zustand, sodass alles was du aufgenommen hast, so einen positiven Eindruck hinterlassen hat.

Ich kenne diesen Zustand der Nahrungsaufnahme in der alles so gut schmeckt nur aus einem einzigen Ereignis und zwar als mich der göttliche Gaura energetisiert hatte. Nach der Energetisierung aß ich weiter und ich war erstaunt wie gut mir nun das Essen schmeckte.

Bussi, ich umarme dich

Gauri

Partnerschaften im Neo-Tantra und im Siddha-Tantra:

Im Neo-Tantra ist es ein menschlicher Partner. Im Siddha-Tantra ist es eine Gottheit. Bei mir ist es Devi, wie ich sie nenne. Devi begleitet mich als Bewusstseinskraft und ist mit einem kosmischen Zustand der All-Liebe verbunden, den sie mir zu übertragen versucht. Das heißt nicht, dass ich keine Partnerschaft mit einer verkörperten Frau eingehen durfte. Ich war mit Astrid verheiratet und ich konnte die letzten Jahre beobachten, wie sie immer mehr von der Kraft und der Liebe von Devi durchdrungen wurde. Astrid wusste um Devi aus ihren Gesprächen mit mir. Sie hat Devi nicht abgelehnt. Im Gegenteil, sie hat sich Devi gegenüber geöffnet und sich von Devi durchdringen lassen. Ich habe das gespürt und fand es wunderschön!

Der schwarze Müller

Der Müller als verteufelter Odin

Bei der Sage vom schwarzen Müller fließen Mythen aus vorchristlicher Zeit ein. Die wesentlichsten Elemente des Müllers scheinen aus den Mythen um Odin eingeflossen zu sein. Bei der Christianisierung wurde Odin verteufelt und zu einem böartigen Schwarzmagier abgestempelt.



Der schwarze Müller

Einige Elemente, die aus vorchristlicher Zeit stammen, mögen hier kurz erwähnt werden.

Der Seelenflug

Die Müllerburschen und ihre Verwandlung in Raben.

Die Müllerburschen verwandeln sich in Raben, um fliegen zu können.

Es handelt sich hierbei um die Schamanenfähigkeit des Astralwanderns, um den Seelenflug. Die Seele wurde von alters her einem Vogel gleich gesetzt. Wir finden den Seelenvogel beginnend bei den alten Ägyptern als Ba-Vogel bis hin nach China als Flügelsymbol der fliegenden Taoisten (Hsien).



Ein fliegender Taoist

In diesem Fall werden die Müllerburschen in Raben verwandelt. Die schwarzen Raben werden hier zumeist als Elemente der schwarzen Maie ausgedeutet, mit dem Beigeschmack des Raben als Totenvogel. Die Raben deuten aber auch auf die Raben Odins hin.

Das Wandern mit dem Ätherkörper

In einem Element der Krabat-Geschichte wird gezeigt wie sich die Müllerburschen unsichtbar machen. Krabat sucht hierbei mit seinem Mentor das Dorf auf und fängt das Mädchen, seine spätere Geliebte, bei ihrem Sturz auf. Mit der Fähigkeit sich unsichtbar machen zu können, wird das Wandern mit dem Ätherkörper angedeutet. Diese Fähigkeit wurde früher vielen Schamanen und Hexen zugeschrieben. Von manchen von ihnen wurde behauptet, dass sie sich hierbei materialisieren konnten und solcherart weit entfernt von ihrem Wohnsitz gesehen wurden. Sie haben teilweise hierzu die Hilfe lebensgefährlicher Kräuter verwendet. Sleipnir, das Seelenpferd Odins wird damit in Beziehung gebracht. (Bei den sibirischen Schamanen reist dieser mit Hilfe seines Seelenpferdes.) Jedenfalls waren diese Seelenreisen auch mit großen Gefahren verbunden. So hieß es: wenn jemand den Körper der Hexe berührt, wenn sie in Trancestarre ist, dann verursacht das bei ihr einen derartigen Schock, dass sie hierbei sterben kann. In kleiner Version kennt man das, wenn jemand einen Albtraum mit Schlafstarre hat und dieser Mensch dann wachgerüttelt wird, so verursacht das in diesem Fall einen leichten Schock, aber immerhin.

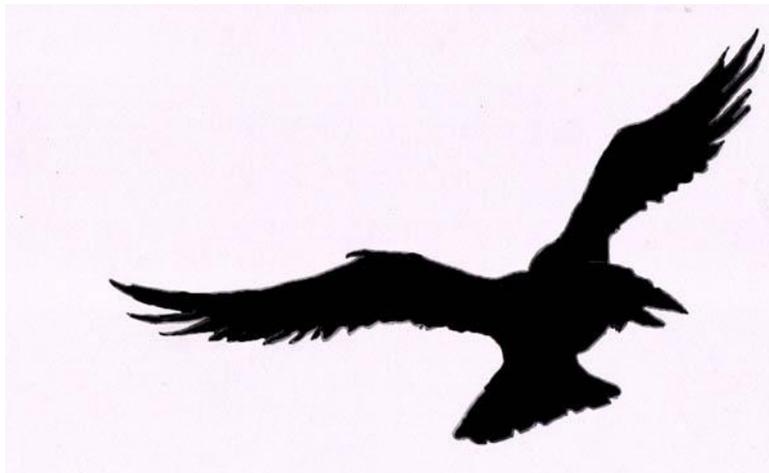
Der schwarze Müller und der Jahreszyklus

Interessant ist aus magischer Sicht auch die Schwäche und Erneuerung des Müllers am Ende des Jahres. Damit wurde Odin mit dem Jahreszyklus in Verbindung gebracht.

Das hängt damit zusammen, dass man dachte, dass die Sonne Lebenskraft spendet. Damit ist nicht bloß Licht und Wärme gemeint, wie es die Pflanzen benötigen. Nach

indischer Auffassung strahlt die Sonne Prana aus. Es gibt da Yogamethoden, wo sich die Yogis in die Sonne setzen, um sich mit Prana aufzuladen. Es dürfte jedenfalls so sein, dass die Sonnenstrahlen die Luft ionisieren. Das heißt elektrisch aufladen. Die innere Vitalenergie leitet sich von der Elektrizität ab. Aber wie die im Menschen vorhandene elektrische Aufladung in Ätherenergie umgewandelt wird, weiß niemand. Jedenfalls, die Akupunktur arbeitet mit den Strömen der Vitalenergie - und es gibt eine Elektroakupunktur und es lassen sich auch Akkupunkturpunkte mittels elektrischer Sensoren finden. Auch weiß man, dass bei Poltergeistphänomenen speziell elektrische Geräte besonders ansprechen.

Rabenstimme



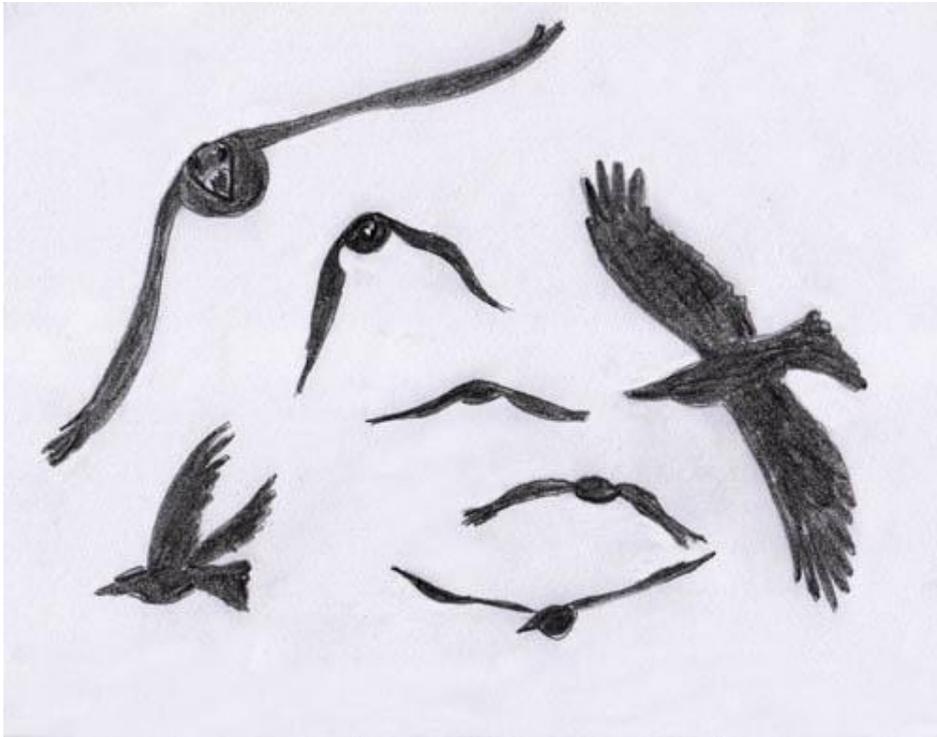
Müller:
Dem einen bin ich böser Bann,
dem er nicht entfliehen kann.
Das Lebensrad ihn weiter zwingt,
bis gemahlenes Korn er bringt.
Rabe:
Flieg, des Raben Stimme zu mir rief,
Körperschwere führt in den Abgrund tief!

Nachwort

Die Korrespondenz mit Aline und das was hierdurch in Gang gesetzt wurde, hat mich weiter gebracht. Vorher war ich durch den Tod meiner Frau innerlich noch gelähmt. Ich wollte schreiben, aber es fiel mir nichts ein. Letztlich danke ich es Aline, dass dieser Bann gebrochen wurde. Sie half mir wesentlich diese Broschüre zu schreiben. Mag sein, dass sie mich in schlechter Erinnerung behält, aber ich bin ihr dankbar. Sehr dankbar, denn ab nun kann ich wieder schreiben. Die nächste Broschüre erhält bereits Konturen und es macht mir Freude daran zu arbeiten.

Der Müller:
Mein Zauber hat zum Raben dich gemacht,
hab deinen Flug begleitet durch die Nacht.
Jetzt ist es Tag, ich möchte sehen,

dass du die Mühle bringst zum Drehen.
Arbeit verlange ich vom Müllerknecht,
wenn in der Nacht er fliegt, ist es mir recht.



Rabenlied:

Tastend erlebt der Fuß die Steine und Äste,
erlebt die Welt der Tiefe und Schwere.
Eins wird der Mensch mit Stein und Erde
Und glaubt das feinste der Gefühle zu erleben.

Flieg Rabe, flieg!
Ich höre deinen lachenden Schrei
über die kriechenden Sinne der Erdgebundenen.
Deine Welt ist der Himmel,
klein sind unten Menschen und Häuser,
klein ist ihre Welt!
Flieg Rabe flieg!

Mit tiefem Dank an Aline!

Flieg hoch zum Himmel! Wenn wir beide die Wolken durchquert haben, werden wir
uns wieder finden!



Rechtshinweise

Erstausgabe Wien, 2018

Urheber- und Publikationsrechte aller Zeichnungen von Alfred Ballabene. Texte und Traumaufzeichnungen von Alfred Ballabene.

Nach GNU Richtlinien frei gegeben.

Ich bedanke mich für Ihren Besuch



Alfred Ballabene

Da in dieser Broschüre auch der Löwe eine Rolle spielt, will ich diese Schrift der Löwenkriegerin „Tochter der Sachmet“ widmen und sie bitten als jenseitige Beschützerin mich weiterhin auf meinem Lebensweg zu begleiten. Von ihr auch handelt die nächste Broschüre.



*Die Löwenkriegerin (Felina), die mich gleich einem Schatten schützend begleitet
(Aus Anima und Shakti)*